

Eine Verbesserung Iuvenals.

Viel ist im Iuvenal zu erklären. Nicht die grösste Schwierigkeit macht das verbale Verständniss, und den Worten, dem Sprachlichen ist neuerdings die gelehrte Thätigkeit besonders zugewandt gewesen. Da dies das Alpha und Omega alles Verständnisses bleibt, so werden Philologen jede neue sprachliche Untersuchung, auch wenn das Ergebniss für den Augenblick nutzlos scheint, mit Dank aufnehmen. Ganz nothwendig aber ist, dass solche

Arbeit auf der richtigen Grundlage aufgeführt werde, anders als im Buch Ludolph Kjær's (Kopenhagen 1875) welches die Sprache Juvenals mit Liebe und Sorgfalt erörtert, in Sachen der Ueberlieferung und kritischen Methode aber einen Standpunkt ungefähr wie vor 50 Jahren zeigt. Auch dünkt mich sehr wünschenswerth, dass unwesentliche Dinge und solche, welche überhaupt nicht oder in so engem Rahmen nicht ordentlich erledigt werden können, nicht mit übertriebenem Gewicht, nach Art und Mass hoher Offenbarungen behandelt werden. Einsicht in das Satzgefüge und Einigung der Ansichten darüber muss sein, ein deutliches und festes Interpunctionssystem sollte sein, aber wo niemand den Satz anders ansah oder ansieht, ob da ein Komma oder gravius signum hingehöre, Reden hierüber sollte nicht sein. Auf andre Schwierigkeit dann stösst, wo über den Wortsinn kein Zweifel ist, die sachliche Deutung. Es fehlt unserm Wissen von den Zeitgenossen Juvenals und den zeitgenössischen Ereignissen in Leben und Literatur all zu viel, nicht nur um versteckte Beziehungen aufzufinden, sondern selbst um die handgreiflichen so wie sie vom Dichter gemeint sind zu verstehen. Was ist nicht alles über die Concordia und das Nest 1, 116 vorgetragen worden, und unermüdetlich sind die Gelehrten im Anlauf, das Räthsel des Verses zu lösen; geglückt ist es bis jetzt nicht, vielleicht bringt einmal eine Inschrift aus Trajans Zeit Licht, was um so erwünschter käme, als hinter dem freudigen Geklapper, mit welchem die Eintracht ihr Nest begrüsst, sich das sichere Datum dieser Satire, also der Ausgabe des ersten Satirenbuches zu bergen scheint. Aber sage ich mit Recht: unser Wissen ist zu mangelhaft? trägt nicht bloss mein dünnes Wissen die Schuld, während andere den Dichter besser und voller zu erfassen gewöhnt sind? denn weil wir keinen über alle Satiren gleichmässig sich erstreckenden Commentar wie den John Mayor's zu ausgewählten Satiren haben, in welchem alles Brauchbare aus den Vorgängern aufgehoben und um das Neue, welches die letzte Generation dazu erworben, vermehrt wäre, fehlt so zu sagen der Pegel für die gegenwärtige Höhe des Textverständnisses bei der Gesamtheit der Juvenalkenner. Und wie verschieden das individuelle Verständniss sich abstuft, gerade bei diesem Dichter, ist ja männiglich bekannt. Jedoch ein bei jenen Gedanken am Weg gelegenes Beispiel unterdrücke ich nicht gerne. Zu 6, 373, wo Heliodor den Jungen castrirt Keinem zum Schaden als dem Bartscherer, liest man in einem vielgebrauchten Erklärungsbuch: 'Heliodorus scheint ein Chirurg, zugleich aber selbst ein Eunuch zu sein'. O gloria, möchte man mit dem Dichter ausrufen; einer der berühmtesten Chirurgen des Alterthums, der nach den Zeugnissen der medicinischen Literatur für Hoden- und Leistenschäden eine Operationsmethode erfand, welche die heutige Chirurgie fast als ebenbürtig ihrer Kunst anerkennt, zählt so zu den Verschollenen und Verachteten.

Indess ich wollte diesmal zur emendatio ein Scherflein beisteuern. Auch von der Seite, welche ganze Verse, Versgruppen

oder Satiren dem Iuvenal abspricht, ist nicht bestritten, dass der Text, der Wortlaut im Einzelnen uns gut überliefert ist. Allerdings ist auch Iuvenal viel bedacht worden und wird noch immerfort bedacht mit Verbesserungsvorschlägen, welche dem Prüfenden sich als grund- und werthlos ergeben, ja deren sich der Dichter schämen müsste. Sollte man glauben, dass Einer Iuvenals metrisches Verhalten erörtert und folgenden Hexameter für ihn macht 8, 241: *nominis ac tituli, quantum Leucate, quantum?* dass heuer Einer im Hexameter empfiehlt *crepitat ciconia?* Von Agrippina sagt der Dichter 6, 622, dass sie durch ihren Champignon des Claudius Wackelkopf *descendere iussit* himmelwärts; hier findet Einer die Vergötterung nicht satirisch genug behandelt und verlangt, damit der Spott verschärft werde (ich übersetze des Urhebers lateinische Worte) *conscendere i. in caelum*. Oder es meint Einer, ungewöhnlich sei und Verlegenheit bereite der Ausdruck 3, 56 *ponendaque praemia sumas*, und will uns helfen durch *spernendaque*. Dies einige Proben aus der jüngsten Zeit; ich gestehe gern, dass keineswegs alle Vorschläge dieser Mitforscher von derselben Nichtsnutzigkeit sind, der eine oder andre verdient Beachtung, manche taugen wenigstens zum Fingerzeig für Auffälliges, rühren an wirklich Schwaches. Aeltere tüchtige Gelehrte haben 10, 284 zu corrigiren versucht, mit ihrer Aenderung wohl auch hier und da Anklang, aber mit Recht nicht auf die Dauer Beifall gefunden: Pompejus lag krank in Campanien und wäre besser damals gestorben, *sed multae urbes et publica vota vicerunt*: niemand wird das Wort als dichterisch, als besonders geschickt und treffend rühmen, aber wenn man den Dichter bei dieser Satire von Reminiscenzen an Cicero's Tusculanen umschwebt und dort in derselben Sache die Theilnahme der Volksmenge aus den Städten (I 86 *volgo ex oppidis*) hervorgehoben sieht, wird *multae urbes* in seiner Entstehung erklärt und damit gerechtfertigt. Solche Mittelmässigkeit der Darstellung und Sprache, wo poetische Kraft und Schönheit abgelöst wird von prosaisch zergliedernder Breite und Ausführlichkeit, gewahrt man selbst im ersten sehr gefeiltten Satirenbuche Iuvenals, deren Zunahme aber von Buch zu Buch ist für die Entwicklung des einen Dichters im Alter kaum mehr charakteristisch, als für den Rückgang des ganzen dichterischen Vermögens der Römer seit den Flaviern. Wer die Verhältnisse erwägt, kann nicht anders als sich möglichst nach allen Seiten umsehen und zaghaft vorsehen, bevor er zu dem Eintausch von Conjectur gegen Tradition im Iuvenaltext sich entschliesst. Indem ich Jahn's Weidmannsche Ausgabe (Berlin 1868) neu besorgte, habe ich oft genug zur handschriftlichen Lesung zurückzukehren und wohl nur an zwei Stellen, während mein Vorgänger den Hss. folgte, von diesen abzuweichen mich genöthigt gesehen; als sichere und nennenswerthe Verbesserung des Textes nehme ich eine einzige Wortänderung in Anspruch, welche eingeführt ward nicht durch Anderer oder meine Vermuthung — Herr Andr. Scholte aber (observ. crit. Utrecht 1873) muss hier gelobt wer-

den, weil er mit der herkömmlichen Lesung sich nicht zufrieden gab — sondern eben auf Grund der Ueberlieferung, welche nur erst methodisch festzustellen war.

Die Schilderung des adeligen Sportsmannes 8, 146 ff. wird eingeleitet durch die Verse

praeter maiorum cineres atque ossa volucris
carpento rapitur pinguis Lateranus, et ipse,
ipse rotam astringit multo sufflamine consul.

So übereinstimmend die Handschriften und Ausgaben. *multo*, sagt Scholte p. 68, halte ich für ziemlich überflüssig, denn er brauchte nur einen Hemmschuh, lieber läse ich *multus sufflamine c.* Der Anstoss ist begründet, und Herrn Rud. Beer's Collation der massgebenden Handschrift *P* lehrt mich, dass in ihr *multo sufflamine* erst von anderer Hand *p* eingetragen ist. Was stand in der Urschrift? Zum Glück ist eben dieser Vers aufgenommen in das prosodische Florilegium der S. Galler Hs. Nr. 870, wie man aus Herrn Stephan's genauer Musterung im rhein. Mus. XL S. 274 ersieht; er merkt dort in den Noten als Lesung dieser Hs. an
asstringit sufflamine mulio consul.

Das ist evident des Satirikers Hand: der Consul ein Fuhrmann, mit welchem deutschen Wort freilich die Missachtung des *mulio* nicht genügend wiedergegeben ist, wie Messalina gezeichnet wird durch die beisammen und einander gegenüber stehenden Worte *meretrix Augusta*, u. A. Die Verderbniss begreift sich leicht: war *mulio* in *multo* verschrieben oder verlesen, so forderte der Vers die Voranstellung dieses Wortes vor *sufflamine*; umgestellt, und ohne solchen Grund, finden wir in *P* auch 6, 472 *facies madidae* statt *madidae facies*. Die aus der Urschrift in das Florilegium übernommene Lesung wird bestätigt vom Scholiasten. Nämlich einige Verse weiter schildert der Dichter, wie der Consul an Iuppiters Altar nur Epona im Munde führt, das Scholion zu 157 lautet *quia mulio est qui consulitur. Epona dea mulionum est*, wo *consulitur* offenbar *consul* und ein Verbum wie *fertur, dicitur, habetur* enthält, vielleicht war dieser Theil des Scholions anfangs gerade zu 148 beigeschrieben und ward erst später zu dem Vermerk über Epona herabgerückt; sicher weiss der Scholiast von *mulio consul*. Scholien und Florilegium vertreten eine und dieselbe Urschrift, die auf welcher unser ganzer Iuvenal beruht; um so besser also, wenn noch aus anderer Quelle jene selbe Lesung nachgewiesen werden kann. In der grammatischen Schrift de finalibus GLK. VI p. 231, 6 ist von der Kürze des *o* in lateinischen Nomina die Rede, in der bobbischen Handschrift hat ein alter Schreiber reichlich Beispiele beigesetzt, *ut Maro mulio latro morio fullo, Iuvenalis correpte 'mulio consul'*. Keil citirt zu Iuvenals Namen die Stelle 3, 317, welche den Versschluss *mulio virga* hat, als die einzige Stelle, an welcher bis jetzt *mulio* im Iuvenal gefunden ward. Der Schreiber hatte natürlich unsern Vers im Sinne, 8, 148.

Wohl der scharfsinnigste Kritiker wäre nicht auf diese Ver-

besserung verfallen. Wird hierdurch der Verdacht bestärkt, dass mehr Verse im Iuvenal scheinbar gesund, in Wahrheit heilungsbedürftig sind, so ist damit aber auch ein Beweis dafür geliefert, dass die Operation, wenn sie Erfolg haben soll, auch das kleinste Glied der wunden Stelle achten, mit den Buchstaben schonend umgehen muss. Gesegnet sei die Critica, welche aufspürt was nicht in Ordnung, und wenn sie hundertmal im Heilverfahren fehl greift; nur damit Puscherei fern bleibe und die Zahl der Fehlversuche nicht grösser werde als für menschliches Können unvermeidlich, muss ihr mit Rath und That stets die verständige Schwester beistehen.

B.

F. B.